

STIFTUNG ORGELKLING



Oederquart



Jahresbericht 2016

Jahresbericht 2016

Vorwort

Liebe Freunde und Förderer
der STIFTUNG ORGELKLANG,

möglichst viele Menschen sollten auch das Innere einer Orgel einmal genauer kennenlernen können! Sie würden staunen und wären noch faszinierter von diesem in jeder Hinsicht völlig singulären Instrument. Denn klingender Dienst zum Lob Gottes, Vermittlung großartiger Werke der Musikkultur, raumprägende Ästhetik und jahrhundertalte Handwerkskunst verbinden sich in einer Orgel zu einem kirchlichen und kulturellen Höhepunkt. Orgeln zu erhalten, sollte daher eigentlich keiner besonderen Begründung bedürfen. Aber ideelle und vor allem finanzielle Hilfen bleiben dringend nötig.

Im Jahr 2016 hat die STIFTUNG ORGELKLANG an dieser erst-rangigen kulturellen Aufgabe mit 17 Förderzusagen mitwirken können und damit seit ihrem aktiven Beginn 2009 immerhin insgesamt 136 Förderzusagen gegeben. Freilich war und ist die Zahl überzeugender Anträge deutlich höher, so dass die Stif-



tung im Namen der durchweg sehr engagierten Gemeinden herzlich um kräftige Unterstützung bittet. Dies ist umso wichtiger, als die Erträge des Stiftungskapitals wegen der allgemeinen Zinsentwicklung nachhaltig zurückgehen werden. Doch darf und soll unseren Orgeln ja nicht „die Luft ausgehen“. Dieses gemeinsame Ziel verbindet Sie mit der STIFTUNG ORGELKLANG. Möge dies auch für die weitere Zukunft so bleiben!

Mit herzlichem Dank für Ihre Verbundenheit wünsche ich Ihnen viel Freude an den Orgeln überall im Land als Ihr

Dr. Dr. h. c. Eckhart v. Vietinghoff
Vorstandsvorsitzender der STIFTUNG ORGELKLANG

Inhaltsverzeichnis

I. Plötzlich schlägt der Kuckuck	4	13. Offenbach a. M., Franz.-Reformierte Kirche	28
II. Projektförderung	14	14. Schellsitz, Dorfkirche Schellsitz	29
1. Braschwitz, St.-Nikolaus-Kirche	16	15. Schönau vor dem Walde, St. Georgen-Kirche	30
2. Buttelstedt, Nikolai-Kirche	17	16. Unteröwisheim, Kreuzkirche	31
3. Crostau, Ev.-Luth. Kirche zu Crostau	18	17. Wiesbaden, Ev. Ringkirche	32
4. Goldschau, Kirche Goldschau	19	III. Aktivitäten	33
5. Gronau (Leine), St. Matthäi-Kirche	20	IV. Finanzen	36
6. Groß Mehßow, Kirche Groß Mehßow	21	V. Ausblick	38
7. Immekath, Ev. Kirche zu Immekath	22	VI. Der Vorstand	39
8. Kirchhain, Stadtkirche St. Marien	23	VII. Geschäftsführung und Stiftungsbüro	40
9. Klinken, Kirche zu Klinken	24		
10. Meißen-Cölln, Johanneskirche	25		
11. Mellenbach, Katharinenkirche	26		
12. Oederquart, St. Johannis-Kirche	27		



I. Plötzlich schlägt der Kuckuck

Oederquart ist ein Dorf an der Untereibe, nicht öde, wie der Name vielleicht vermuten lassen könnte, aber unspektakulär. Auch die Kirche kommt äußerlich eher modest daher. Doch Kundige elektrisiert der Ortsname. Hier steht spätestens seit 2016 wieder eine Barockorgel, deren Ruf quer durch die Republik schallt. Sie ist mit dem Namen Arp Schnitgers verbunden und klingt, als sei er gerade mit ihr fertig geworden.

Ein Mysterium: Vorne auf dem Brüstungsprospekt prangt unübersehbar die Jahreszahl 1679. Doch sobald man näher an das Instrument tritt, gar eine der Türen im Gehäuse öffnet, so riecht es nach frisch gesägtem Eichenholz, kräftige Tannin-Noten steigen in die Nase, die feine Assoziationen an Barriquefässer und den in ihnen ausgebauten Rebensaft auszulösen vermögen. (Dass Gedanken an Rotwein in diesem Zusammenhang nicht ganz abwegig sind, wird noch gezeigt werden.) Es zeigt sich kein Stäubchen und keine Spur von Patina und die Orgelpfeifen stehen tatsächlich wie die Orgelpfeifen, nämlich akkurat ausgerichtet in Reih und Glied. Könnte der große Orgelbauer Arp Schnitger als Zeitreisender ins heutige Oederquart reisen, er müsste staunen. Dass der Ort nun weiter vom Elbufer entfernt

liegt als zu der Zeit, als er hier seine Orgel aufbaute, ist irgendwie noch plausibel, weil eben nichts bleibt, wie es war. Doch die Orgel wirkt so strahlend und schön, als sei sie nach ihrer Fertigstellung im Barockzeitalter in einen Dornröschenschlaf gefallen,



St. Johannes Oederquart im Landkreis Stade

aus dem sie nun unberührt erwacht sei, oder wie ein Schmetterling, der – eben dem Kokon entschlüpft – erstmals seine Flügel in ganzer Farbenpracht ausstreckt. Eine Täuschung, eine Illu-

sion, denn das Instrument ist durch die Höhen und Tiefen der Zeitläufe gegangen, und nunmehr auf wunderbare Weise neu erstanden.



Die Jahreszahl erinnert an die Ankunft Arp Schitzgers in Oederquart



Seit Ostern klingt die Orgel endlich wieder so, wie Schitzger es 1678 beabsichtigt hatte



Oederquart liegt an der Unterelbe, wo Ebbe und Flut schon die Ufer gestalten und die Luft nach Meer riecht. „Ein gewisser Oderich oder Oderik wird hier vor Jahrtausenden wohl auf einer sandbankartigen Insel die erste Wurt errichtet haben“, beschreibt die Oederquarter Chronik Namen und Ursprung des Ortes. Die fruchtbaren Böden westlich des Stroms haben den Menschen Wohlstand beschert – seit vorchristlicher Zeit. Noch heute lässt sich im Moor ein Thingplatz, eine heidnische Versammlungsstätte, besichtigen. Der Dank für reiche Ernten und die Furcht vor den Unbilden der Natur, die die Nordseeküste in unberechenbaren Abständen treffen, schufen eine Dichte von Kirchen und in ihnen Orgeln, die ihresgleichen sucht. Im lutherischen Oederquart – in dieser Region heißt es stets genau hinsehen auf der Landkarte der evangelischen Bekenntnisse, die hier wie ein Patchworkquilt wirkt – wurde 1581 die erste Orgel erwähnt. Dieses Instrument stand im Chorraum, wo gemauerte Sakramentnischen an die katholischen Ursprünge der gotischen Kirche erinnern. Es bestand aus zehn Registern (vielleicht auch ein paar mehr) auf einem Manual und Pedal.

Pfarrerin Martina Janssen, die die Gemeinde Oederquart nach turbulenten Zeiten vor ein paar Jahren sozusagen zu ihrer Gemeinde Wischhafen hinzuadoptiert hat, freut sich über den

großzügigen, aufgeräumten Chor, der mannigfache Nutzungsmöglichkeiten vom Krippenspiel bis zum Stehempfang bietet. Auf weiß getünchtem Backstein finden sich eine beeindruckende Kreuzigungsgruppe und ein Altar, der – wie ein Setzkasten – Marienfiguren aus aufgegebenen Kirchengeschicklichkeiten der Umgebung Herberge gibt und sie in einen interessanten Dialog



Altar und Taufbecken stammen aus dem 14. Jhd.

bringt. Die Klarheit der Optik korrespondiert mit kristallklarem Klang. Cornelia Koch ist die Organistin der Gemeinde – im Nebenamt. Sie geht in die Kirche, seit sie denken kann: „Jetzt so ein Instrument hier zu haben, das ist wirklich fast unglaublich für mich. Ich fange erst langsam an zu probieren und zu begreifen, was alles möglich ist.“



Arp Schnitger erbaute die Orgel von 1678–1682.

Im Jahr 1652 leistete sich die prosperierende Gemeinde ein neues Instrument. Die Wahl fiel auf den zu dieser Zeit in Hamburg ansässigen Orgelbauer Hans Christoph Fritzsche – ein reputierlicher Name jener Tage. Er kam aus Dresden, richtete seine Werkstatt wenig später, 1655, in Kopenhagen ein und arbeitete in Norddeutschland, Dänemark und Südschweden. So gestaltete er auch die Orgel in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi um, von der etliche seiner Register noch erhalten sind.

Auf drei Manuale wuchs der Spieltisch in Oederquart, zehn Register hatte der Meister vertragsgemäß aus der alten Orgel übernommen. Nach einem Vierteljahrhundert bereits erwachten erneut Ambitionen in der Gemeinde, man wollte ein modernisiertes Instrument hören. So betrat Arp Schnitger in Oederquart die Bühne und gestaltete das Werk von 1678–82 um. Kein Neubau, aber mehr als eine Erweiterung. Von Fritzsche ist hier heute nichts mehr übrig. Die Orgel zog auf die (nicht mehr vorhandene) Nordempore und Schnitger brachte sie klanglich auf die Höhe der Zeit. Diese Arbeit bereitete, gemeinsam mit seinen Orgeln in Stade und Lüdingworth, den Boden für seinen kompetenhaften Aufstieg am Orgelbauerhimmel. Arp Schnitger wurde 1648 wohl in Schmalenfleth geboren. Über 100 Orgeln



hat er neu geschaffen, etwa 30 grundlegend umgestaltet, mehr als 30 seiner Instrumente wurden ins Ausland geliefert. Seine Werkstätten verließen rund 3.000 neu gebaute Register. Grund für die enorme Nachfrage nach seinen Orgeln war die handwerkliche Ausführung auf höchstem Niveau in Verbindung mit bis dato kaum gekannter Klangfülle und technischer Innovation. Die großen seiner Instrumente dienten als Konzertorgeln in idealer Weise der musikalischen Darbietung der „Norddeutschen Orgelschule“. Meisterlich war nicht nur seine Arbeit, Schnitger verfügte auch über ein bemerkenswertes geschäftliches Geschick, sicherte sich Orgelprivilegien und organisierte seine Werkstätten als einen Verbund verschiedener Standorte wie einen vorindustriellen Konzern. Das war für seine Zeit beispiellos. Zeitgenossen bescheinigten Arp Schnitger Selbstlosigkeit und Großmut, er galt als frommer Mann.

Wenn ihm heute wegen seiner Instrumente große Wertschätzung entgegengebracht wird bis hin zu Initiativen, seine Orgeln zum 300. Todestag 2019 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklären zu lassen, dann darf man zugleich daran erinnern, dass auch ein anständiger Charakter zu Ruhm und Ehren führen kann. Was es bislang nicht gab, war ein Bild des Meisters, im visuellen Zeitalter besonders ärgerlich. Doch nun scheint das Genie einen

Kopf bekommen zu haben: Sein Konterfei wurde von Experten auf einer Bildtafel in der Kirche von Golzwarden entdeckt. Die Forscher sind sich „zu 99 Prozent sicher“, dass es sich bei dem Musikanten um den Orgelbauer handelt. 1697/98 kam Schnitger in den Ort, um sich der Orgel seiner Taufkirche anzunehmen – zum Selbstkostenpreis aus alter Verbundenheit. Als Gegenleistung wurde ihm ein Abbild in der für ihn so bedeutenden Kirche versprochen. Nun scheint er identifiziert.



In Golzwarden wurde ein Bild von Arp Schnitger gefunden.

Zurück nach Oederquart: Nach knapp hundert Jahren wurde die Orgel durch Johann Daniell Busch, „Königlich Dänischer und Groß Fürstl. Schleswig-Holsteinischer privilegierter Orgelmacher über die Fürstentümer und Grafschaften“, erneut umgestaltet: Er ordnete die sechs Pedalregister in zwei Türmen neu an.

Dann folgte ein harter Schnitt: Johann Hinrich Röver aus Stade steht für die romantische Orgel. 1864 erhielt er den Auftrag, ein

neues Werk im alten Gehäuse zu errichten. Die originalen Prospekt Pfeifen blieben zwar stehen, für sie gab es aber nun keine musikalische Verwendung mehr – und so verstummten sie.

1907 kam die Firma Furtwängler & Hammer, die später siegreich aus einem Verdrängungswettbewerb mit Röver hervorging, in die Kirche und verlegte das Instrument an seinen heutigen Platz auf die Westempore. Damals wurden die Pedaltürme



Die Verzierungen lassen viel Raum für Fantasie.



mit dem Hauptwerk auf eine Frontlinie gebracht. Auch das Rückpositiv wurde mitgenommen, jedoch nur für die Optik. Viel war da vom barocken Glanzstück nicht geblieben, weder klanglich noch optisch.

1971 kam es zu einer ersten zaghaften Rückbesinnung. Mit zwölf Registern entstand – durch die auf diesen Orgeltyp spezialisierte Firma Gebr. Hillebrand aus Altwarmbüchen – ein neobarockes Klangbild, in das Prospektpfeifen nun wieder einbezogen waren, das Pedal jedoch nicht wieder aktiviert wurde. „Das Pedal blieb nur als Fassade auf der Orgelempore stehen. Leider entsprach dieses Werk in keiner Weise dem optischen Eindruck der Orgel“, erstaunt sich Martin Böcker, Professor an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und künstlerischer Leiter der Orgelakademie Stade über das damalige Konzept. Er ist der Nestor und fachliche Motor hinter dem Projekt – und vielleicht dank des tiefsten Einblicks in die Genese auch der größte Fan des Instruments.

1999 dann der Durchbruch auf dem Weg zum heutigen Ergebnis: Die Gemeinde entschloss sich zu einer Rekonstruktion der Orgel von Schnitger und Busch. Möglich wurde das, weil Hinrich Renken 1830 deren Disposition noch dokumentiert

hatte. 29 Jahre nach dem ersten Einsatz verschob Hillebrand den Zustand im Jahr 2000 ein entscheidendes Stück in Richtung barocken Ursprungs, indem die Firma das Pedal mit der Disposition von Johann Daniel Busch mit sechs Registern rekonstruierte. So erklangen nun wieder auch die historischen Pfeifen in der Front des Pedals.

Und an dieser Stelle kommt dann der Rotwein ins Spiel, denn jetzt übernahm Orgelbauer Rowan West den Staffelstab von seinen inzwischen zahlreich gewordenen Kollegen, die in dieser Kirche wirkten. Rowan West wurde 1953 in Australien geboren und ging auch auf dem fünften Kontinent als Orgelbauer in die Lehre. Dann zog es ihn 1975 zur Wiege der Orgeln nach Europa. Noch einmal ging er hier in die Lehre bei einer der weltweit renommiertesten Werkstätten: Klais in Bonn. Hier arbeitete er als Intonateur. Zunehmend weckte die norddeutsche Barockorgel sein Interesse. Die Jahre 1976/77 verbrachte er an der Norddeutschen Orgelakademie in Bunde/Ostfriesland. Nach der Meisterprüfung eröffnete West 1987 seine eigene Werkstatt. Das Rheinland muss es ihm angetan haben, denn er ließ sich in Altenahr nieder, das unweit der Bundesstadt Bonn der Nabel des kleinsten geschlossenen Rotweinanbaugebiets Deutschland, der Ahr, ist. Seine Werkstatt beschäftigt derzeit fünf Mitarbeiter.

Leidenschaftlich fühlt er sich der traditionellen Handwerkskunst verpflichtet. Selbst in Fertigungsprozessen orientiert er sich an den überkommenen Verfahren. Der Spieltisch ist von atemberaubender Schönheit, detailverliebt bis zum letzten Holzdübel. In seiner Akribie der Ausführung steht er Arp Schnitger in nichts nach. Den Barockmeister würde kaum ein technologischer Fortschritt stutzig machen. Selbst wo niemand es sieht, wo unerwartete Vor-Ort-Lösungen her mussten, nirgendwo ein schnelles Spax-Schraubchen oder ein Baumarktwinkel.



Der Spieltisch erstrahlt in allen Details.

2012 setzte er die begonnene Rekonstruktion fort. Ein erster Schritt auf diesem Weg war die Förderung des Projektes durch die Leader-Mittel aus der EU-Förderung und die Zusage der finanziellen Förderung der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und der Klosterkammer Hannover. Es folgten bis Frühjahr 2017 zwei weitere Bauabschnitte. Auch die Stiftung Orgelklang war 2016 entscheidend dabei. Nun ist alles fertiggestellt und damit hat die Oederquarter Schnitger-Orgel wieder ihre originale Disposition mit 28 Registern.



Die Balganlage sorgt für den nötigen Wind.

An dieser Stelle muss erwähnt werden, was jenen ohnehin klar ist, die auch nur ganz entfernt mit Projekten solcher Art zu tun haben. Die kunstvolle, präzise und fristgerechte Ausführung der „Hardware“ durch einen Könnner, wie es Rowan West in diesem Fall war, braucht unabdingbar ein Pendant, einen Könnner im Bereich der Finanzen, bei dem die Fäden zusammenlaufen und der sie geordnet in der Hand hält. Denn hier sind Architektur und Plan ebenso komplex und sensibel. In Oederquart steht Freiherr Christian von Uslar-Gleichen im Hintergrund – seriös

und diskret. Hanseatisches Understatement ist seine Natur, darum soll der Rest Schweigen sein.

Martin Böcker nimmt auf der Orgelbank Platz, schreitet zur Tat und greift in die Tasten. Der Raum füllt sich mit Musik, klar und dreidimensional aus den versetzten Werken der Orgel. Bei diesem Klang wundert es nicht, dass Busse mit Studenten, Experten und Musikliebhabern hierher in die Provinz kommen. Es freut Pfarrerin Martina Janssen, dass die Orgel Menschen von weit



Schnitger hat die Orgel mit drei Manualen ausgestattet.



Mit 28 Registern hat die Orgel wieder ihre Originaldisposition.

her in ihre Kirche zieht, doch bleibt es die Kirche der Gemeinde. „Sonntags sind die Reihen manchmal etwas licht“, gesteht sie, „doch zu Beerdigungen kommen fast alle.“ Und gerade hier erweist sich das erneuerte Instrument als einfühlbar spielbar:



V.l.n.r.: Freiherr Christian von Uslar-Gleichen, Organistin Cornelia Koch, Pfarrerin Martina Janssen, Professor Martin Böcker.

„Es erzeugt einen ganz zarten, reinen Klang, der wirklich ergreifen kann. Hier kann man Musik zum Trost mit zu Herzen gehender Wirkung spielen. Jetzt – vorher war das nicht so“, freut sich Organistin Cornelia Koch für ihre Gemeinde. Die Orgel ist tatsächlich Teil der gemeindlichen Identität geworden: Namentlich die Frauen des Kirchenvorstands versorgten Handwerker, Spender und Gäste „immer und immer wieder“ mit dem besten, was die norddeutschen Küche aufzubieten hat und freuten sich an jedem Fortschritt: „So was hab ich hier noch nie erlebt!“, blickt die Pfarrerin begeistert zurück.

Als die muntere Hörprobe des Orgelvirtuosen Martin Böcker verebbt wie die Unterelbe im Tidenhub, schlägt auf einmal ein Kuckuck in der Kirche und Blicke schweifen umher, dem armen Tier den Weg in die Freiheit zu weisen. Da schmunzelt der Professor auf der Orgelbank: Das Späßken ist ihm dank Arp Schnitger und seinen tüchtigen Nachfolgern gelungen. Ein Vogelruf aus der Orgel – dieses Instrument macht wirklich Freude.

Thomas Rheindorf



II. Projektförderung

Dem Vergabeausschuss der STIFTUNG ORGELKLANG gehören an:

Dr. Martin Kares

Leiter des Glocken- und Orgelprüfungsamtes
der Evangelischen Landeskirche in Baden

Martin Meier

Kirchenmusikdirektor, Jena

Martin Ammon

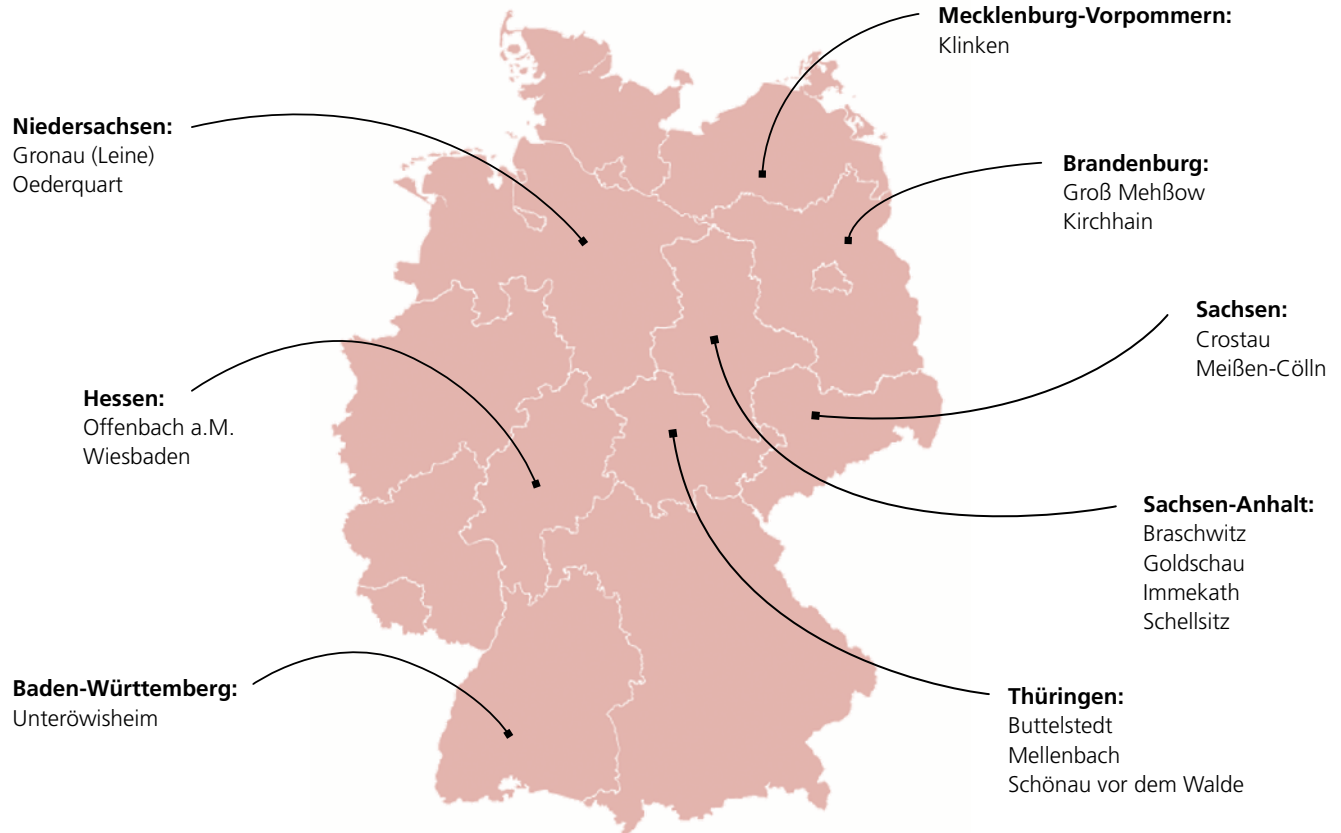
Leiter des Stiftungsbüros, Hannover

Die Sitzung des Vergabeausschusses fand am 17. November 2015 in Hannover statt. Dem Ausschuss lagen 56 Anträge auf Förderung zur Beratung vor. Davon kamen 39 Anträge aus östlichen und 17 Anträge aus westlichen Bundesländern.

Bei der STIFTUNG ORGELKLANG wurden insgesamt 548.250 Euro beantragt.

Die Kosten der für 2016 vorgesehenen Maßnahmen betragen insgesamt 5.096.000 Euro, die Kosten über alle vorgesehenen Sanierungsabschnitte insgesamt 6.783.000 Euro.

Die STIFTUNG ORGELKLANG hat im Jahr 2016 nach Maßgabe der Beratungen des Vergabeausschusses sowie durch zusätzliche zweckgebundene Spenden Förderzusagen an 17 Kirchengemeinden in Höhe von insgesamt 131.374 Euro für die Sanierung von Organen geben können.





1. Braschwitz, Sankt Nikolaus

(PLZ: 06188, Sachsen-Anhalt)

Orgelerbauer: Friedrich Wilhelm Rühlmann

Die Orgel von F. W. Rühlmann wurde im Jahr 1852 als Opus 4 auf der Westempore von Sankt Nikolaus erbaut. Sie ist als Schleifladenorgel mit 9 Registern auf einem Manual und Pedal konzipiert. Die Orgel ist eine der beiden ältesten erhaltenen der Orgelbaufamilie Rühlmann aus Zörbig. Bis auf zwei Flötenregister ist das Instrument original und weitestgehend unverändert vorhanden.

1144 wird das slawische Dorf Braschwitz als „Bresovice“, Birkenort, erstmals erwähnt.

Maßnahmen: Reinigung und Reparatur aller Bestandteile, Wiederherstellung dreier Flötenregister





2. Buttstedt, Nikolai-Kirche

(PLZ: 99439, Thüringen)

Orgelbauer: Johann C. Weißhaupt 1704;
Umbau: Carl Friedrich Peternell 1858

1704 errichtete J. C. Weißhaupt eine Orgel in der Kirche. Carl Friedrich Peternell baute sie 1858 grundlegend um und versetzte sie auf die dritte Empore. Die Disposition orientiert sich mit warmem, fülligem und edlem Klang an der Romantik. Die Originalsubstanz ist nahezu komplett erhalten. Peternell übernahm etwa Dreiviertel der Register unverändert aus der Vorgängerorgel.

Am Ort wirkten die Bach-Schüler Johann Tobias und Johann Ludwig Krebs sowie Franz Liszt.

Maßnahmen: Wiederherstellung der Orgel nach Peternell unter Erhaltung der Substanz von Weißhaupt

3. Crostau

(PLZ: 02681, Sachsen)

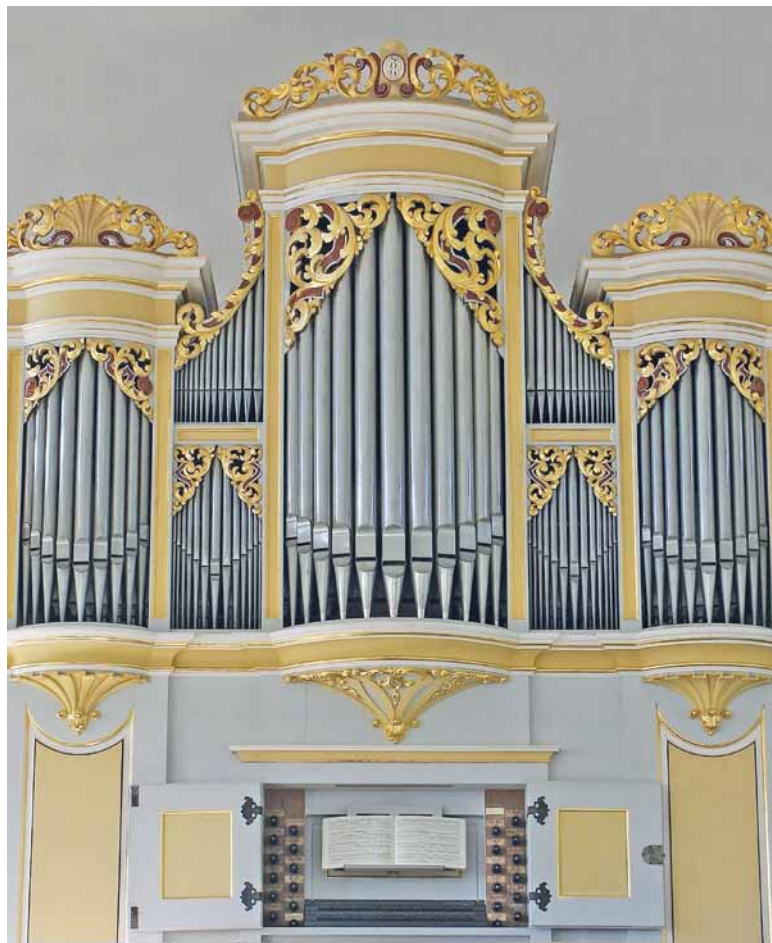
Orgelbauer: Gottfried Silbermann

Die Orgel erbaute G. Silbermann 1732. Sie ist nahezu original erhalten bis auf 27 bereits 1795 gestohlene Pfeifen und der 1910 gegen eine Aeoline ausgetauschte Quinta $1\frac{1}{3}$, die 1982 rekonstruiert wurde. Die Umsetzung in die 1869 neu erbaute Kirche wirkte sich akustisch günstig aus; mit der typischen Klangkraft Silbermanns füllt sie den Raum mühelos aus und ist zudem Blickfang des schlichten Bauwerks.

Crostau ist ein typisches Gebirgsdorf im Oberlausitzer Bergland.

Maßnahmen: Umfassende Restaurierung, Neufassung des Prospekts und Einbau einer Lüftung

STIFTUNG ORGELKLANG 2016: 7.500€





4. Goldschau

(PLZ: 06721, Sachsen-Anhalt)

Orgelbauer: Unbekannt

Das Instrument ist von einem Barockgehäuse umgeben, welches in schöner Einheitlichkeit zum Kanzelaltar und der weiteren Innenausstattung der spätgotischen Saalkirche von 1518 steht. Es handelt sich um eine einmanulige Schleifladenorgel aus dem Jahr 1753. Die Windversorgung erfolgt mit zwei Keilbelägen elektrisch. Mehrfach kam es zu Umbau- und Instandsetzungsarbeiten, letztmalig 1962.

Goldschau liegt als Idyll für Wander- und Naturfreunde im schönen Leinewehtal.

Maßnahmen: Generelle Sanierung mit Restaurierung des Gehäuses

STIFTUNG ORGELKLANG 2016: 4.000€



5. Gronau (Leine), St. Matthäi

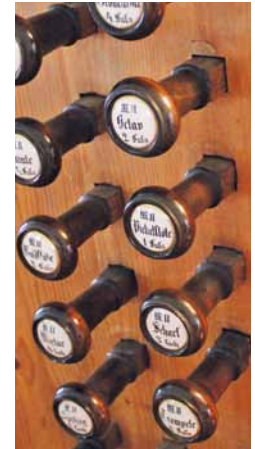
(PLZ: 31028, Niedersachsen)

Orgelbauer: Philipp Furtwängler

1860 schuf Philipp Furtwängler hier sein mit 58 Registern größtes und bedeutendstes Werk. Die Stimmen des romantischen Instruments sind auf drei Manuale verteilt. Durch den Ersatzzug werden die registrierten Register um eine Oktave versetzt: der Eindruck eines mit doppelter Registerzahl besetzten Pedalwerks entsteht. Die 3.861 Pfeifen stehen in einem ansprechenden Prospekt.

Der Sprachgelehrte Georg Sauerwein (1831–1904) wuchs am Ort auf und liegt hier begraben.

Maßnahmen: Vorbereitende Gewölbesanierung und Orgelrestauration





6. Groß Mehßow

(PLZ: 03205, Brandenburg)

Orgelbauer: Claunigk-Organ

Die Orgel wurde 1801 erbaut und stand zunächst in einer Vorgängerkirche. 1864 wurde sie beim Neubau der Kirche in Groß Mehßow wiedererrichtet. Beim Einbau in die neue Kirche wurde die Prospektgestaltung stilistisch angepasst. Im Zuge der Umsetzung wurden vermutlich auch Dispositionsänderungen vorgenommen. Die technische Anlage ist kaum verändert. Die heutige Manualklavatur stammt wohl von 1928.

Unter gross-mehssow.de ist die Hymne des Dorfes zu hören und zu lesen.

Maßnahmen: Reinigung und Überarbeitung der technischen Anlage



7. Immekath

(PLZ: 38486, Sachsen-Anhalt)

Orgelbauer: August Heinrich Troch

Die Orgel wurde 1868 vom Orgelbauer A. H. Troch aus Neuwaldleben erbaut und gehört zu den größten noch von ihm vorhandenen Instrumenten. Die auf der Westempore stehende zweimanualige Orgel mit mechanischen Schleifladen zeigt einen weißen Prospekt mit drei Flachfeldern. Gebäude und Orgel spielen eine entscheidende Rolle für das Projekt „KulturKirche Altmark“.

A. H. Troch war Lehrmeister von J. H. D. Köhne (1828–78), einem der bedeutendsten dänischen Orgelbauer.

Maßnahmen: Verbesserung und teilweise Wiederherstellung der Bespielbarkeit

STIFTUNG ORGELKLANG 2016: 3.000€





8. Kirchhain, St. Marien

(PLZ: 03253, Brandenburg)

Orgelerbauer: Arno Voigt

1920 erbaute Arno Voigt aus Bad Liebenwerda das Instrument als Opus 68. Das Werk ist bis heute in verändertem Zustand erhalten. Die romantische Originaldisposition wurde maßgeblich von J. Rohrbach, Organist am französischen Dom Berlin, gestaltet. Die Anlage mit einem Manual (11 Register) und Pedalwerk (7 Register) wird vollpneumatisch angesteuert.

Doberlug-Kirchhain ist eine typische Zwillingstadt mit zwei Ortskernen und vielen Doppelungen im öffentlichen Leben.

Maßnahmen: Pfeifenwerk für das zweite Manual herstellen und einbauen

STIFTUNG ORGELKLANG 2016: 20.000€

STIFTUNG ORGELKLANG 2012: 11.000€



9. Klinken

(PLZ: 19374, Mecklenburg-Vorpommern)

Orgelbauer: Johann Heinrich Runge

1845 erwarb die Kirche Klinken die Orgel mit 24 Registern und einem klassizistischen Prospekt. Sie stellt das Meisterstück des Orgelbauers J. H. Runge dar. Für die Zeit nach 1800 ist ein Zimbelstern außergewöhnlich. Die Orgeldisposition ist farbig und verspricht die Darstellung einer Vielzahl von Orgelmusik. Das gesamte Werk ist von ausgezeichneter handwerklicher Güte, der Bestand nahezu original erhalten.

Das Naturschutzgebiet Klinker Plage schützt zwei Moore.

Maßnahmen: Grundsätzliche Restaurierung zur Wiederherstellung des Erstzustands





10. Meißen-Cölln, Johanneskirche (PLZ: 01662, Sachsen)

Orgelbauer: Gebr. Jehmlich, Dresden

In der Johanneskirche von 1898 steht eine Orgel der Gebrüder Jehmlich mit einem üppigen neogotischen Gehäuse. Die Orgel hat mechanische Kegelladen mit Kegelwellen, die von pneumatischen Relais angespielt werden: eine Rarität aus der Frühzeit pneumatischer Trakturen. Die Pfeifen (außer Prospekt) sind kaum beschädigt, der hochromantische Klang wurde jedoch 1952–56 (neo)barock verändert.

Die Gebrüder Hentschel, Vertreter des Meißener Jugendstils, stammen aus Cölln.

Maßnahmen: Technische Überholung und Neuintonation aller Pfeifen



11. Mellenbach, Katharinenkirche

(PLZ: 98746, Thüringen)

Orgelbauer: Adam Eifert

Adam Eifert, seit 1871 als Orgelbauer selbstständig, errichtete die Orgel der historistischen Katharinenkirche, die am 10. Oktober 1889 eingeweiht wurde, im selben Jahr. Das Instrument mit 18 Registern auf zwei Manualen und Pedal steht auf der Westempore und wird von einem sich vollkommen in die Ausstattung der Kirche integrierenden neugotischen Prospekt mit drei Feldern geschmückt.

Der Orgelbaumeister Friedrich Wilhelm Winzer (1811–86) wurde in Mellenbach geboren.

Maßnahmen: Reinigung und Beseitigung technischer Defekte zur Herstellung der Beispielbarkeit



STIFTUNG ORGELKLANG 2016: 3.500 €

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 2.000 €



12. Oederquart, St. Johannis

(PLZ: 21744, Niedersachsen)

Orgelbauer: Arp Schnitger

Arp Schnitger erbaute die Orgel von 1678–82. Sie besaß 28 Register auf drei Manualen und angehängtem Pedal. 1864/65 erfolgte ein durchgreifender Umbau durch J. H. Röver. 1971 baute Hillebrand eine neobarocke Orgel in das Gehäuse. 2000 wurde das Pedal in original barocker Disposition rekonstruiert. 2013/14 erhielt die Orgel ihre alte Tonhöhe und eine modifizierte mitteltönige Stimmung zurück.

Oederquart liegt an der Deutschen Fährstraße zwischen Kiel und Bremervörde.

Maßnahmen: Restaurierung aller historischen Teile zur Wiederherstellung der Bespielbarkeit

STIFTUNG ORGELKLANG 2016: 22.500€



13. Offenbach a. M., Franz.-Reformierte Kirche

(PLZ: 63065, Hessen)

Orgelbauer: E. F. Walcker & Cie., Ludwigsburg

Die Firma E. F. Walcker fertigte die Orgel 1838 als Opus 30 mit 13 Registern und erweiterte sie 1905 als Opus 1234 auf 22 Register. Die Orgel ist eine der seltenen pneumatischen Instrumente mit ursprünglich romantischem Charakter. 1954 erfolgte ein Umbau der kriegsgeschädigten Orgel durch die Firma Steinmeyer mit Dispositionsveränderungen und eigenem Spieltisch.

Einst weltberühmt, werden die Offenbacher Pfeffernüsse, würzige Plätzchen, heute wieder geschätzt.

Maßnahmen: Rückbau Richtung Romantik, Instandsetzung der pneumatischen Steuerung





14. Schellsitz

(PLZ: 06618, Sachsen-Anhalt)

Orgelbauer: Mathias Vogler

Das schöne Instrument von 1820 stammt aus der Werkstatt von Mathias Vogler (1750–1828). Seine frühesten Orgeln schuf er 1789. Im Alter von 70 Jahren, also mit sehr viel Erfahrung, baute er die Orgel in Schellsitz, vermutlich als sein letztes Werk. Das klangschöne Instrument mit 18 Registern auf zwei Manualen und Pedal fügt sich harmonisch in die helle Ausstattung der Barockkirche.

Eine der kleinsten Seilfähren Deutschlands quert die Saale zum Ufer von Schönburg.

Maßnahmen: Generalsanierung der Orgel

STIFTUNG ORGELKLANG 2016: 4.000€



15. Schönau vor dem Walde, St. Georgen-Kirche

(PLZ: 99894, Thüringen)

Orgelbauer: Friedrich Knauf

1850 baute der Orgelbaumeister F. Knauf aus Tabarz eine neue Orgel mit Jugendstil-Prospekt in die Kirche ein. Das weißgrundige Gehäuse passt sich mit seiner rosa Farbakzentuierung der prächtig ausgemalten Kirche zurückgenommen doch selbstbewusst an. Es ist ein klanglich flexibles Instrument von solider Bauart mit 20 Registern auf zwei Manualen und Pedal.

Der „Vogelpastor“ Christian Ludwig Brehm (1789–1864), Vater von Alfred Brehm (Brehms Tierleben) wurde hier geboren.

Maßnahmen: Sicherung der Bspielbarkeit durch Behebung von Altersverschleiß





16. Unteröwisheim, Kreuzkirche

(PLZ: 76703, Baden-Württemberg)

Orgelbauer: Wilhelm Overmann

Die klassizistische Kirche wurde 1825 im Stil F. Weinbrenners neu erbaut. W. Overmann aus Heidelberg errichtete die Orgel 1829. Das Gehäuse mit acht Feldern und seitlichem Spieltisch fügt sich vorzüglich in den Raum. Durch mehrfache Umbauten wirkt die Orgel zweigeteilt: die vordere Schicht enthält viel originales Material, die hintere Schicht mit Windanlage und Pedalwerk stammt von 1962.

Für die Hügellandschaft des Kraichgau sind Dörfer wie Unteröwisheim typisch.

Maßnahmen: Beseitigung eines Wasserschadens, Rekonstruktion von Spielanlage und Mechanik

STIFTUNG ORGELKLANG 2016: 34.374€



17. Wiesbaden, Ringkirche

(PLZ: 65185, Hessen)

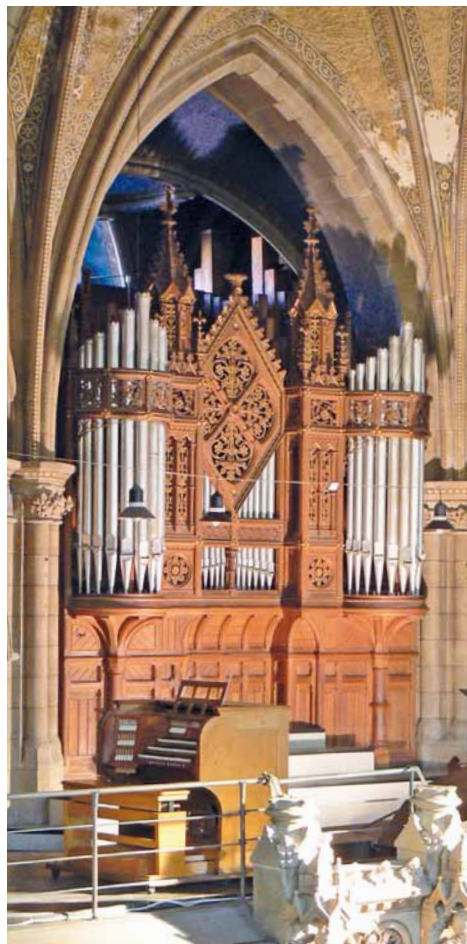
Orgelbauer: E. F. Walcker & Cie., Ludwigsburg

1894 baute E. F. Walcker die Orgel als Erstausrüstung der Kirche. Die Disposition umfasste 30 Register auf zwei Manualen und Pedal. Nach dem Krieg wurde das Werk umdisponiert. 1955 fügte die Firma Steinmeyer gegenüberliegend ein Brüstungspositiv hinzu, die Orgel wurde elektrifiziert und mit neuem Spieltisch versehen.

Die Ringkirche – Erstling des „Wiesbadener Programms“ – war bis zum Ersten Weltkrieg Vorbild für zahlreiche evangelische Kirchenbauten in Deutschland.

Maßnahmen: Klangliche Rekonstruktion, Reinigung und technische Überholung

STIFTUNG ORGELKLANG 2016: 4.000 €



III. Aktivitäten

„Orgel des Monats“ der STIFTUNG ORGELKLANG

Seit April 2010 nominiert die Stiftung jeweils zur Monatsmitte eine „Orgel des Monats“. Das aus den aktuellen Fördervorhaben ausgewählte Instrument stellt die STIFTUNG ORGELKLANG mit einer EKD-Pressemitteilung und einem Feature auf der Internetseite der Stiftung (www.stiftung-orgelklang.de) der Öffent-

lichkeit vor. Die monatliche Benennung einer „Orgel des Monats“ befördert die öffentliche Kommunikation über die Arbeit und Förderaktivitäten der Stiftung nachhaltig. Im Jahr 2016 wurden als „Orgeln des Monats“ nominiert:

Monat	Ort	Bundesland	Orgelbauer	Baujahr
Januar	Klinken	Mecklenburg-Vorpommern	Johann Heinrich Runge	1841
Februar	Oederquart, St. Johannis	Niedersachsen	Arp Schnitger	1682
März	Schellsitz	Sachsen-Anhalt	Mathias Vogler	1820
April	Mellenbach, Katharinenkirche	Thüringen	Adam Eifert	1889
Mai	Kirchhain, St. Marien	Brandenburg	Arno Voigt	1921
Juni	Goldschau	Sachsen-Anhalt	Unbekannt	1753
Juli	Groß Mehßow	Brandenburg	Claunigk-Orgel	1801
August	Schönau vor dem Walde, St. Georgen Kirche	Thüringen	Friedrich Knauf	1850
September	Crosta	Sachsen	Gottfried Silbermann	1732
Oktober	Gronau (Leine), St. Matthäi	Niedersachsen	Philipp Furtwängler	1860
November	Unteröwisheim, Kreuzkirche	Baden-Württemberg	Wilhelm Overmann	1826
Dezember	Wiesbaden, Ringkirche	Hessen	E. F. Walcker & Cie., Ludwigsburg	1894



Medien

Die Mitarbeiter des Stiftungsbüros sind im Jahr 2016 zahlreichen Presseanfragen nachgekommen und konnten mehrfach Hörfunkinterviews zur Projektförderung der Stiftung geben. Vorrangig haben die zur „Orgel des Monats“ nominierten Fördervorhaben zu Pressekontakten geführt.

Die STIFTUNG ORGELKLANG informiert ihre Spenderinnen und Spender sowie Interessierte regelmäßig über von ihr geförderten Orgelprojekte, über weitere Aktivitäten und allgemein Interessierendes aus dem Bereich um Orgel und Kirchenmusik. Dazu dienen der vierteljährlich erscheinende Stiftungsrundbrief „Stiftung Orgelklang Aktuell“ ebenso wie der Internetauftritt der Stiftung.

„STIFTUNG ORGELKLANG Aktuell“ wird Spendern und Interessenten mit einem persönlichen Anschreiben sowie mit einem personalisierten Überweisungsträger zugeschickt. Er dient dem Zweck, mit Spenderinnen und Spendern sowie den an der Stiftungsarbeit Interessierten in Kontakt zu bleiben. Das schlanke Flyerformat und das Layout zielen auf eine zeitgemäße und zum Engagement einladende Lesersprache. Besondere

Beachtung finden neben Reportagen die Porträts, die Kolumne sowie das Preisrätsel, bei dem es beachtliche Preise zu gewinnen gibt. Der Stiftungsrundbrief erscheint im Hansischen Druck- und Verlagshaus. Die Auflagen betragen 2016 insgesamt 31.480 Exemplare:

Ausgabe 1:	8.750	Ausgabe 3:	7.600
Ausgabe 2:	7.500	Ausgabe 4:	7.630



Der **Jahresbericht 2015** der STIFTUNG ORGELKLANG ist im August 2016 in einer Auflage von 5.200 Exemplaren erschienen.

Der Internetauftritt www.stiftung-orgelklang.de ist das Infoportal für Spender und Interessierte im Internet: neben aktuellen Nachrichten und Hintergrundinformationen zur Stiftung, zum Vorstand und zum Stiftungsbüro liegt das Hauptaugenmerk auf den „Orgeln des Monats“, die detailliert vorgestellt werden. Eine interaktive „Orgel-Landkarte“ mit sämtlichen Fördervorhaben verdeutlicht das bundesweite Engagement der Stiftung.

Der Stiftungsrundbrief „STIFTUNG ORGELKLANG AKTUELL“ steht – auch als Archiv mit älteren Ausgaben – zum Herunterladen bereit, ebenso die Jahresberichte, die Förderleitlinien und die Stiftungssatzung.

Die Seite bietet die Möglichkeit, eine Spende für die Stiftung zu tätigen, online per Kreditkarte oder Überweisung. Mit dem Online-Antragsverfahren können Kirchengemeinden ihre Förderanträge schnell und unkompliziert erstellen und an die Stiftung einreichen.

Die Homepage wird regelmäßig gepflegt und weiter ausgebaut. Social-Media-Kanäle (Facebook, Youtube, Instagram) sind in Vorbereitung.)



Seite der Projekte – Auswahl Niedersachsen.



IV. Finanzen

Spenderansprache

Die zahlreichen Spenden, die der STIFTUNG ORGELKLANG zufließen, bilden eine tragende Säule der Projektförderung. Deren Bedeutung nimmt auch weiterhin zu, da die Kapitalverzinsung des Stiftungskapitals und damit verbunden die Eigenerträge der Stiftung zurückgehen.

Alle Spendenwerbung dient der Projektförderung. Zu den vier Versandterminen des Stiftungsrundbriefes „STIFTUNG ORGELKLANG AKTUELL“ wird jeweils um Spenden gebeten, außerdem beim Versand des Jahresberichtes. Diese Aussendungen sind an bereits bekannte Empfänger gerichtet.

Die Treue der Spenderinnen und Spender ist hoch: auch nach zehn Jahren sind noch über 90 Prozent der in der Anfangszeit der Stiftung gewonnenen Personen aktiv. Zur Reduzierung der Kosten trägt es wesentlich bei, wenn die Stiftung die Spenden per SEPA-Lastschrift einziehen darf.

Finanzen

Die Verwaltung der Finanzen der STIFTUNG ORGELKLANG wird als Unterstiftung der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (STIFTUNG KIBA) durch diese wahrgenommen. Nur konkret zuzuordnende Aufwendungen für Verwaltung und Finanzen werden bei den Unterstiftungen nachgewiesen.

Die Zuführung der Ergebnisse der Unterstiftungen zu deren Sondervermögen wird jeweils in der Ergebniszeile 160 (Sonstige ordentliche Aufwendungen, S. 37) nachgewiesen. Zustiftungen werden dem Stiftungskapital zugeführt.

Stiftung Orgelklang in der STIFTUNG KIBA		Gesamtergebnis	darunter Aufwendungen Ideeller Bereich
020	Erträge wirtschaftl. und Stiftungstätigkeit	-2.085,30	
030	Erträge aus Zuweisungen und Zuschüssen	-5.116,66	
050	Kollekten und Spenden	-180.145,77	
482100	Spenden mit Zweckbindung	-101.901,50	
482200	Spenden ohne Zweckbindung	-68.634,27	
484000	Zustiftungen	-9.610,00	
070	Erträge Auflösung von Sonderposten	-6.405,00	
507000	Auflösung von Sonderposten für zweckgebundene Spenden	-6.405,00	
080	Sonstige ordentliche Erträge	-67.600,00	
529000	Erträge aus der Auflösung von sonst. Rückstell.	-67.600,00	
090	Summe ordentliche Erträge	-261.352,73	
120	Zuweisungen	182.224,00	182.224,00
140	Sach- und Dienstaufwendungen	49.650,10	30.295,14
160	Sonstige ordentliche Aufwendungen	82.729,77	35.000,00
751000	Zuführung zu Sonderposten	47.729,77	0,00
769400	Zuführung zu sonstigen Rückstellungen	35.000,00	35.000,00
170	Summe ordentliche Aufwendungen	314.603,87	247.519,14
220	Ordentliches Ergebnis	53.251,14	
282	Entlastung Verrechnung Zinsverteilung	-53.251,14	
290	Ergebnis nach Verrechnung	0,00	
Saldo (Bilanzergebnis)		0,00	



Die STIFTUNG ORGELKLANG in der STIFTUNG KIBA schließt 2016 mit einem leichten Überschuss in Höhe von 6.939,77 Euro ab, die als Mittelvortrag dem Sondervermögen STIFTUNG ORGELKLANG zugeführt wurden.

Die Erträge aus Spenden und Kollekten haben sich gegenüber dem bereits guten Vorjahresergebnis nochmals verbessert. Die zweckgebundenen Spenden liegen deutlich über den Erwartungen.

Für die Bereitstellung von Projektmitteln aus Förderzusagen der Vorjahre wurden 2016 Rückstellungen in Höhe von 67.600 Euro aufgelöst. Für 2016 zugesagte Projektförderungen, die noch nicht abgerufen worden sind, wurden Rückstellungen in Höhe von 35.000 Euro gebildet.

V. Ausblick 2017

- Gewinnung weiterer Förderer und Spender der STIFTUNG ORGELKLANG
- Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit, vor allem in den Bereichen Internet und Social Media, unter Einsatz von Hörbeispielen und Film
- Neugestaltung der Homepage der STIFTUNG ORGELKLANG
- Nominierung der zwölf „Orgeln des Monats“ sowie erstmals eine Abstimmung über die „Orgel des Jahres“
- Engagement für den „7. Deutschen Orgeltag“



VI. Der Vorstand

Die Vorstandsmitglieder



Dr. Dr. h.c. Eckhart von Vietinghoff
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes



Dr. Johann Hinrich Claussen
Kulturbeauftragter des Rates
der Evangelischen Kirche in Deutschland



Dr. Thies Gundlach
stellvertretender Vorsitzender,
Vizepräsident des Kirchenamts der
Evangelischen Kirche in Deutschland



Kirsten Kramer
Vorsitzende des Fördervereins
der STIFTUNG KIBA,
Stellvertretende Direktorin der
Landesmedienanstalt Thüringen



Johann Michael Möller
Hörfunkdirektor und stellvertretender Intendant
des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR)



Ilona Pollach
Mitglied des Vorstandes der Bank
für Kirche und Diakonie – KG-Bank



Dr. Ulrike Wendland
Landeskonservatorin des Landes
Sachsen-Anhalt

Sitzungen des Vorstandes:

Die Sitzungen des Vorstandes fanden im Jahr 2016 am 18. Mai und am 2. November in Hannover statt.



VII. Geschäftsführung und Stiftungsbüro

Geschäftsführung:



Oberkirchenrätin Dr. Heidrun Schnell

Leiterin der Finanzabteilung des Kirchenamtes
der EKD (seit 1. April 2016)



Oberkirchenrat Thomas Begrich

Leiter der Finanzabteilung des Kirchenamtes
der EKD (bis 31. März 2016)

Stiftungsbüro:

Martin Ammon, Leiter des Stiftungsbüros

Reinhard Greulich, Stiftungsreferent

Karoline Lehmann, Referentin
für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Thies Willeke, Finanzen

Brigitte Hänel, Sekretärin

Diana Zupke, Sekretärin



V.l.n.r.: Diana Zupke, Brigitte Hänel, Reinhard Greulich, Martin Ammon

STIFTUNG  ORGELKLANG

Herrenhäuser Straße 12

30419 Hannover

Telefon: 0511 2796 333

Email: orgelklang@ekd.de

www.stiftung-orgelklang.de